

TRIALOG

AUSGABE: EINS 2026 – THEMA: WOHNEN

AUS DEM
PFARRVERBAND
OBERGIESING

Heilig Kreuz
Königin des Friedens
Sankt Helena



Wohnen



in Spaziergang durch den Ostfriedhof ist jedes Mal ein erholsames Erlebnis. Die breiten Wege und die schattenspendenden Bäume bieten einen angenehmen Kontrast zu den engen und lauten Straßen der Stadt. Die alten Grabsteine fragen unaufdringlich, worum es im Leben wirklich geht. Und manchmal frage ich mich, wo und wie ich selber einmal bestattet werden möchte, und wie wir wohl in der Ewigkeit wohnen.

Die Bestattungsliturgie sagt dazu: „Dein Leib war ein Tempel des Heiligen Geistes. Der Herr nehme dich auf in das himmlische Jerusalem.“ Damit wird zum einen gesagt, dass der Geist Gottes in uns wohnt; das ist ein schöner Impuls, sich der Frage zu stellen, wie wir es selber mit uns aushalten und wie sich unser Innenleben anfühlt. Zum anderen wird uns eine wunderschöne Zukunft versprochen.



Diese Ausgabe widmet sich der Frage, wo Gott wohnt, und wie die Menschen in Giesing wohnen. Wir stellen die Arbeit des Katholischen Männerfürsorgevereins zur Vermeidung von Obdachlosigkeit vor und fragen nach zukunftsfähigen Ideen für kirchliche Räume. Daneben dürfen wir die neu gewählten Pfarrgemeinderäte vorstellen, den Gründungspfarrer Johann Nepomuk Silberhorn und seine Wohnverhältnisse kennenlernen und einen Blick auf und in das St.-Martin-Spital werfen, das gerade renoviert wird. Die gewohnten Medientipps und eine neue Infoseite runden unser Heft ab.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen und einen angenehmen Sommer in Giesing. Wenn es Ihnen in den Straßen der Stadt zu heiß wird, dann kommen Sie gerne in eine unserer Kirchen: Hier im Haus Gottes sind Sie jederzeit herzlich willkommen!

Ihr

Msgr. Engelbert Dirnberger
Pfarrverbandsleiter

VON ZELTEN, HÄUSERN UND MENSCHEN

Wo wohnt Gott?

Der Geist Gottes schwebte über der Urflut, so heißt es in den ersten Zeilen der Bibel. Das ist ein starkes Bild, um dieser unfassbaren Energie einen Ort zu geben. Später haben die Menschen eine Bundeslade mit sich getragen und Tempel gebaut.

Das Wort Wohnen ist sprachlich eng verwandt mit der Wonne. Da, wo man zufrieden ist, verweilt man gerne: man gewohnt sich und bleibt. Das Wohnen hat also mit einem gewohnten Ort zu tun und der damit verbundenen Verlässlichkeit und Anpassung. Und im gelingenden Fall hat es damit zu tun, gerne an einem Ort zu sein.

Dort, wo wir wohnen, kann man uns auch auffinden und besuchen und Zeit gemeinsam verbringen. Gilt das auch für die Wirklichkeit, die wir Gott nennen? Wo ist diese zu finden? Welchen Ort geben wir unserem Gott?

Gott schafft Wohnraum

Das erste Buch der Bibel zeichnet Gott als jemanden, der dem Menschen einen Ort gibt, an dem er gut leben kann: Da wird Tag von Nacht getrennt, Himmel von Erde, Wasser von Land.

Aus dem anfänglichen Chaos wird ein Kosmos, belebt von Pflanzen und Tieren. Lange bevor der Mensch seine erste Behausung errichtet, wurde ihm im Denken unserer Religion ein Lebensraum geschenkt.

Als von Gott geschaffener Ort ist diese Welt eine gute, über der von Anfang an Gottes Geist schwebt.

Zuerst also gibt Gott den Menschen einen Ort, bevor die Menschen ihm einen Ort geben. Ein sehr wohlwollendes Bild, anders als in vielen älteren Religionen, in denen man die Gewalten der Natur, die man nicht verstand, zu Gottheiten erklärte, und so die Sonne und den Donner zu begreifen und zu besänftigen versuchte.

Der Tempel zum Mittragen

Die Juden distanzieren sich von Anfang an von Kultbildern, also von gegenständlichen Darstellungen eines Gottes. Es soll eben nicht das goldene Kalb als magisches Götzenbild angebetet werden, sondern die Steintafeln mit den 10 Geboten werden zu einem wichtigen Gegenstand. Sie begründen, vergewissern und symbolisieren den Bund Gottes mit dem Volk Israel und seine mitgehende Gegenwart.

Für diese Tafeln, die den Bund begründen, wird die Bundeslade angefertigt: ein tragbarer Schrank, der dann, wenn das Volk länger an einem Ort ist, in einem Zelt steht. So gibt es in gewisser Weise einen tragbaren Tempel, der einen besonderen, einen heiligen Raum markiert. Tragbar ist dieser Tempel, weil auch Israel zuerst ein umherziehendes, ein nomadisches Volk war.

Ein Bau zur Ehre Gottes

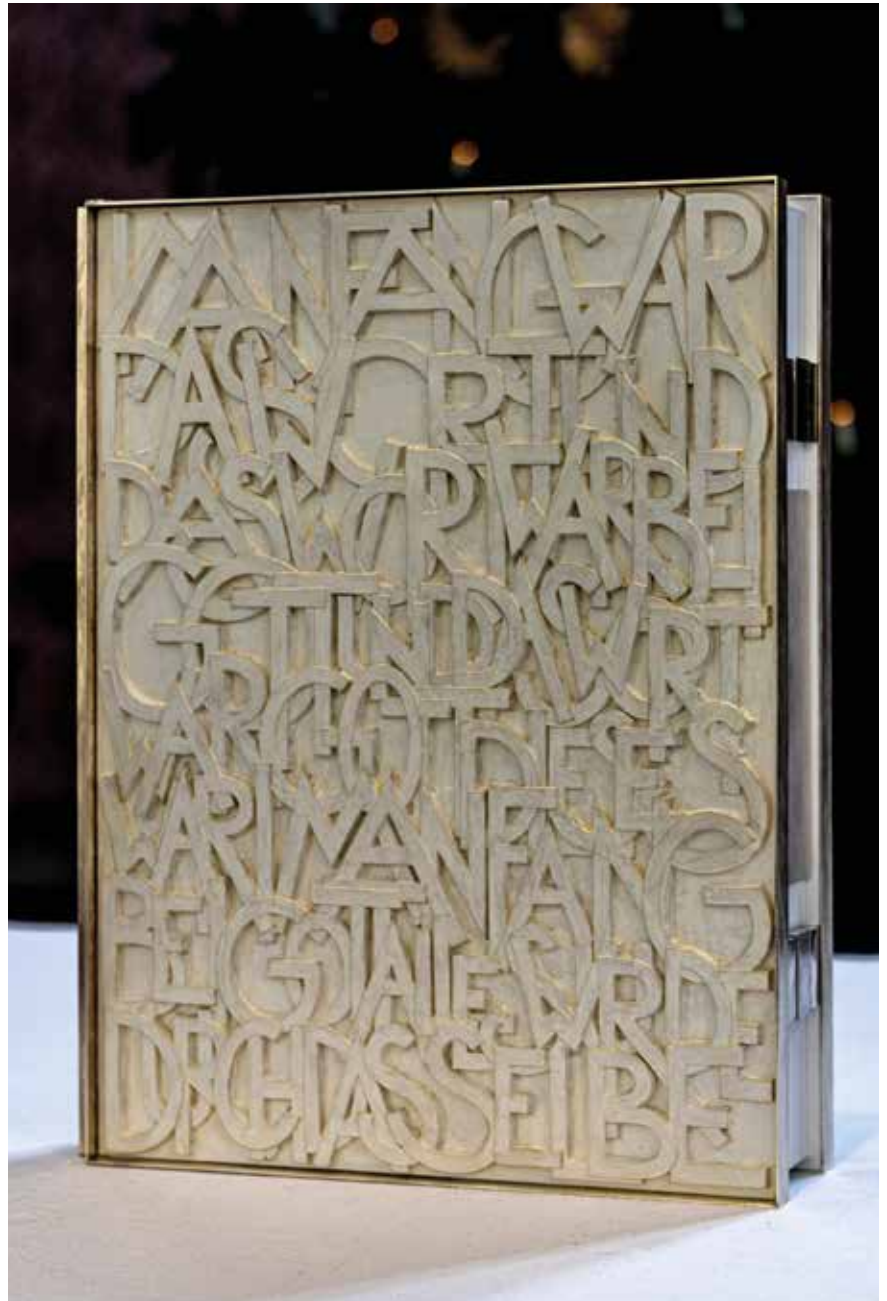
Der erste oder salomonische Tempel der Juden in Jerusalem soll vor 3.000 Jahren errichtet worden sein. Auch er enthielt kein Kultbild, sondern einen Weihrauchaltar, einen siebenarmigen Leuchter und einen Tisch für die Schaubrote; in einem abgegrenzten Raum dahinter wurde die Bundeslade aufbewahrt. Neben dem Tempel gab es Synagogen (griechisch für Versammlungshäuser).

Für die Christen war es erst nach dem Toleranzedikt des Kaisers Konstantin im Jahr 313 möglich, ihre Religion offen zu praktizieren und auch Gotteshäuser zu errichten. Das Wort Kirche leitet sich aus dem griechischen *kyriakos* ab, was „dem Herrn (*kyrios*) gehörig“ meint, also das Haus des Herrn. Die Lateranbasilika in Rom ist eine der ersten Kirchen der Christenheit.

Am Anfang war das Wort

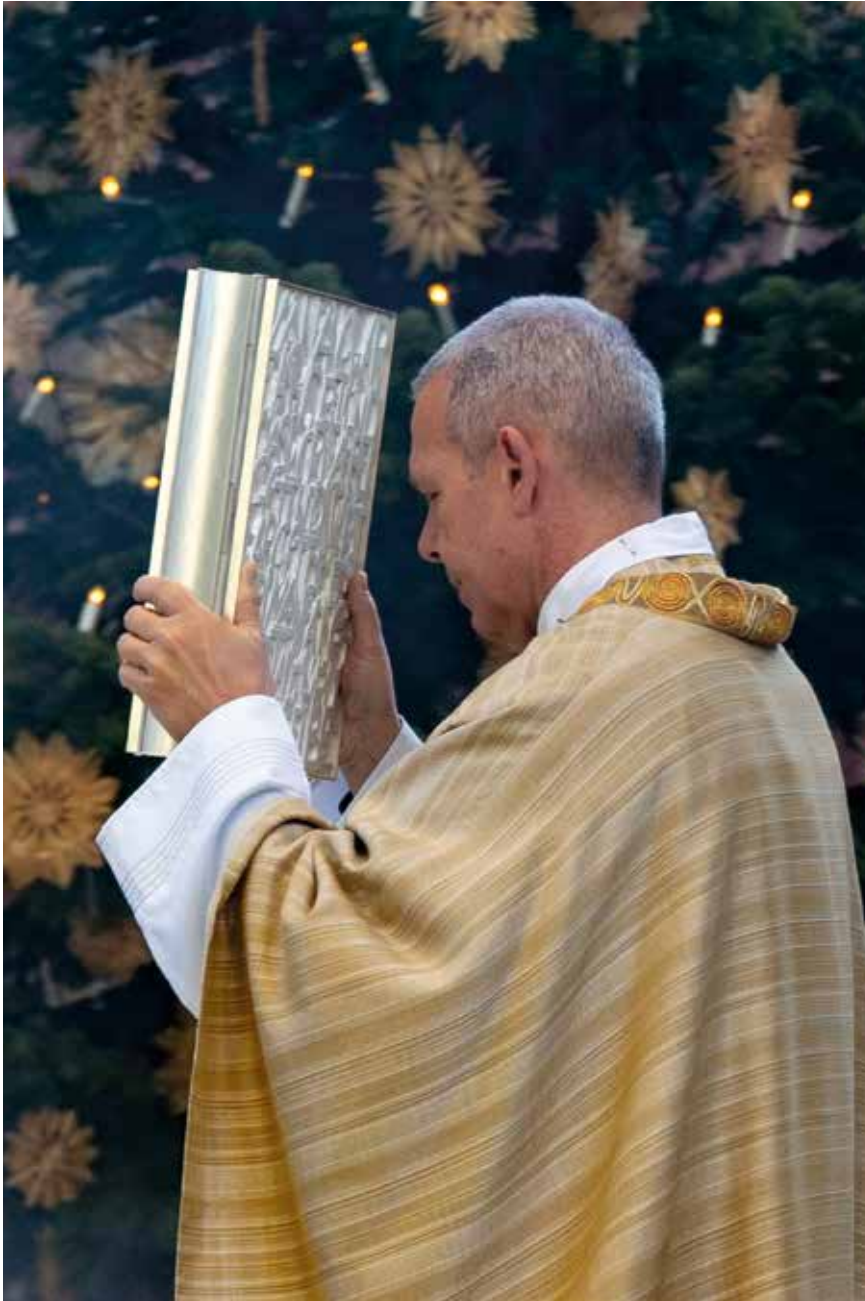
Als die Menschen sesshaft wurden, feste Gebäude errichteten und als immer größere Städte entstanden, da musste auch das Zusammenleben in diesen größeren sozialen Gebilden organisiert werden. Die Entwicklung der Schrift war ein wichtiger Schritt dahin. Sie ermöglichte die Organisation der Verwaltung, das Klären von Eigentum und die Dokumentation von Steuern und Abgaben.

Die Steintafeln mit den 10 Geboten sind auch eine verschriftete Urkunde, und das Judentum wurde zu einer Buchreligion, für die das Wort Gottes heilig



Der Goldschmied Rudolf Bott hat für die Heilig-Kreuz-Kirche einen Einband für das Evangelium gestaltet. Es zitiert den Anfang des Johannesevangeliums.

ist. Auf diesen Büchern und auf dieser Tradition baut das Christentum auf. Ganz in diesem Sinn beginnt das Evangelium nach Johannes: „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott.“ Gemeinsam mit dem Islam sprechen die drei Buchreligionen von heiligen Schriften, die Gottes



Wenn wir das Wort Gottes mit uns tragen und in die Welt tragen, dann kann es lebendig werden und der Geist Gottes mitten unter uns wohnen.

Wort und Willen in sich tragen und in denen Gottes Geist wohnt.

Und das Wort ist Fleisch geworden

Johannes bezeichnet Jesus als das fleischgewordene Wort Gottes. Gottes Wille, Gottes Geist wird in

ihm konkret spürbar und erfahrbar. Wenn wir uns inspirieren lassen, wenn wir uns in Frage stellen und über uns nachdenken, wenn wir unser Verhalten ändern im Sinne des Geistes Gottes, dann geschieht etwas Ähnliches auch bei uns.

Wenn wir uns gütig und gerecht verhalten, wenn wir gewaltlos leben und uns für Benachteiligte einsetzen, wenn wir die Schöpfung als kostbares Geschenk begreifen und achtsam mit ihr, mit uns und mit anderen umgehen, dann wohnt Gottes Geist auch in uns.

Wo Güte ist, da wohnt Gott

In der Liturgie des Gründonnerstages heißt es: „Ubi caritas et amor, deus ibi est“: da, wo die Güte ist, da, wo sich Liebe ereignet, da wohnt Gott. Das erleben manche in heiligen Räumen und Liturgien, manche in der Natur, manche in der Literatur, manche zwischen Menschen und manche im Umgang mit sich selbst. So verstanden wohnt Gott an ganz vielen Orten.

Wahrscheinlich werden wir der unfassbaren Wirklichkeit Gott am ehesten gerecht, wenn wir sie nicht auf einen festen Wohnort begrenzen. Die Wonne, das mit

dem Wohnen verwandte Wohlgefühl, ist vielleicht der bessere Wegweiser. Da, wo wir aufatmen und ganz wir selber sind, da, wo wir Größe ahnen und Würde spüren, da, wo es schön und gut ist für uns und für andere, da, wo uns das Herz aufgeht – da ist uns Gott wohl ganz nahe.

Gerhard Wastl

WOHNEN IN GIESING

Wo wohnen die Menschen?

Mal klein, mal groß, mal alt, mal neu: Menschen wohnen in Giesing so verschieden wie die Häuser auf unserem Bild. Vom Handwerkerhäuschen in der Feldmüllersiedlung bis zur Genossenschaftswohnung, von der hochpreisigen Mietwohnung bis zum eigenen Haus.



Foto: Gerhard Wastl

München zählt mit über 5.000 Einwohnern pro Quadratkilometer (km²) zu den am dichtesten besiedelten Städten Deutschlands. In den Stadtbezirken 17 (Obergiesing/Fasangarten) und 18 (Untergiesing/Harlaching) leben etwa 110.000 Menschen auf knapp 14 km², also über 7.500/km². Im dicht besiedelten Teil, auf dem unser Pfarrverband liegt, sind es ca. 15.000 pro km². Es ist eng, und der private Lebensraum Wohnung ist begehrt und teuer. Die durchschnittliche Kaltmiete liegt laut Mietspiegel bei über 20 Euro/m². Die Spanne ist sehr hoch: Bestandswohn-

nungen in Genossenschaften gibt es zum Teil für unter 10 Euro; frei vermietete Wohnungen kosten bis zu 30 Euro/m². Der durchschnittliche Kaufpreis liegt bei etwa 8.000 Euro/m².

Hilfe bei den Mietkosten gibt es über die Stadt München (siehe unten). Das Zusammenleben auf engem Raum und die daraus entstehenden Nutzungskonkurrenzen werden durch die Kommunalpolitik und den Stadteilladen am Grünsplatz moderiert. Dort gibt es auch viele Infos und Literatur über diesen lebenswerten Stadtteil.

Redaktion

SOWON – Soziales Wohnen Online

Auf dieser Internetplattform der Stadt München kann man sich auf geförderte Mietwohnungen bewerben. Die dazu nötige Registrierung geschieht auch auf sowon.muenchen.de

Die Förderwege: EOF und München-Modell

Die sogenannte Einkommensorientierte Förderung (EOF) ist für Menschen mit geringem Einkommen gedacht. Das München-Modell unterstützt Haushalte mit mittlerem Einkommen.

DIE ZUKUNFT DER KIRCHLICHEN GEBÄUDE

Wo wohnt der Glaube?

*Der Glaube wird auch in konkreten Gebäuden gelebt: Von der feierlichen Liturgie in einer schönen Kirche über die Chorprobe und den Senior*innennachmittag im Pfarrheim bis zur Verwaltung im Pfarrbüro. All diese Gebäude müssen auch renoviert und erhalten werden.*

Grafik: Katholisches Siedlungswerk



Das Rechtskonstrukt einer Pfarrgemeinde ist die Kirchenstiftung. Dieser Stiftung gehören die Gebäude, und es ist ihre Aufgabe, diese Gebäude für die Seelsorge zu erhalten und zu entwickeln. Unterstützt wird sie dabei von der Erzdiözese. Doch diese Unterstützung wird in Zukunft deutlich geringer ausfallen. Die Mitgliederzahlen der Kirche sinken, und damit gehen auch die Kirchensteuererträge zurück. In den letzten zehn Jahren hat die Kirche in unserer Erzdiözese ein Viertel ihrer Mitglieder verloren.

So entsteht für die Pfarreien die Notwendigkeit,

ihre Gebäude auf den Prüfstand zu stellen: Welche wird man noch aus den geringeren Mitteln der Diözese erhalten können? Wie kann man Ausgaben reduzieren und neue Einnahmen gewinnen?

Eine Möglichkeit, mit dieser Herausforderung umzugehen, ist die Vergabe von Grundstücken im Erbbaurecht. Diesen Weg geht die Kirchenstiftung der Pfarrei Königin des Friedens. Die Modellzeichnung auf dieser Seite zeigt das dort gerade entstehende Sozialpastorale Zentrum. Mehr dazu erfahren Sie auf den Seiten 14/15.

Gerhard Wastl



Das Projekt „Immobilien und Pastoral“

Auf der Ebene der Dekanate und mit den Menschen vor Ort will dieses Projekt erarbeiten, welche Gebäude es für das kirchliche Leben langfristig wirklich braucht, und von welchen Gebäuden man sich trennen kann und muss. Heuer startet das Projekt in unserem Dekanat München-Südost.

DER AMBULANTE FACHDIENST WOHNEN MÜNCHEN DES KATHOLISCHEN MÄNNERFÜRSORGEVEREINS

Erfolge an der Schnittstelle

Menschen brauchen nicht erst Hilfe, wenn sie wohnungslos geworden sind. Der ambulante Fachdienst will Wohnungslosigkeit vermeiden, bietet Übergangslösungen und hilft beim neuen Anfang. Dieses Engagement an den Schnittstellen macht seinen Erfolg aus.

Die Gründe für einen Wohnungsverlust sind vielfältig: Individuelle Problemlagen (z. B. Schulden, Trennung vom Lebenspartner, psychische oder Suchterkrankungen, Arbeitslosigkeit und fehlende alltagspraktische Fähigkeiten), aber auch Eigenbedarfskündigungen durch den Vermieter oder das Verlassen des Elternhauses können zu Wohnungslosigkeit führen.

Im Idealfall kann Wohnungslosigkeit bereits durch präventive Angebote verhindert werden. Falls ein Wohnungsverlust nicht zu vermeiden war, ist Beratung während der Notunterbringung zwingend erforderlich, um soziale Probleme zu erkennen und zu bearbeiten und neue Perspektiven zu eröffnen. Nach dem Einzug in den eigenen Wohnraum ist bei Bedarf eine nachgehende Betreuung zur Stabilisierung im neuen Wohnumfeld und zur Vermeidung erneuten Wohnungsverlusts erforderlich.

Der Ambulante Fachdienst Wohnen München des Katholischen Männerfürsorgevereins München e. V. (kmfv) vereint mit seinen Angeboten der Aufsuchenden Sozialarbeit, der Beratung im Clearinghaus und des Unterstützten bzw. Betreuten Wohnens beispielhaft die Prävention von Wohnungsverlusten, Beratung wohnungsloser Menschen in

der Notunterbringung und Nachsorge im eigenen Wohnraum unter einem Dach.

Wohnungslosigkeit vermeiden

Bereits 2009 wurde in München die Aufsuchende Sozialarbeit zur Prävention von Wohnungslosigkeit flächendeckend installiert. Sie erhält von den Fachstellen zur Vermeidung von Wohnungslosigkeit der Landeshauptstadt München den Auftrag, Kontakt zu Haushalten aufzunehmen, die eine Kündigung ihres Mietvertrags erhalten haben oder denen bereits die Wohnungsräumung droht und die nicht von sich aus den Kontakt zum Amt gesucht haben. Ziel ist es, die von Wohnungslosigkeit

bedrohten Menschen aktiv aufzusuchen und gemeinsam mit dem Amt Möglichkeiten des Wohnraumerhalts zu klären.

Unterbringen, Klären, Vermitteln ...

Clearinghäuser stellen in München eine Form der Notunterbringung dar. Aktuell gibt es sieben Clearinghäuser, von denen zwei durch den kmfv betreut werden. Sie dienen der befristeten Unterbringung akut wohnungslos gewordener Haushalte (in der Regel nach einer Räumung), bei denen ein Klärungsbedarf im Bereich „Wohnen“ besteht. Jeder Haushalt lebt in einer abgeschlossenen, voll mö-



Der Katholische Männerfürsorgeverein München e.V. (kmfv), gegründet am 19. April 1950, ist ein in der Erzdiözese München und Freising tätiger, caritativer Fachverband. Dem Auftrag seines Gründers Adolf Mathes folgend, wendet sich der Verein an wohnungslos, arbeitslos, suchtkrank und straffällig gewordene Mitbürger*innen. Der kmfv beschäftigt rund 650 Mitarbeitende. In über 60 Fachdiensten, Einrichtungen und Projekten werden insgesamt etwa 1.800 Plätze für Hilfesuchende angeboten und ca. 8.000 Menschen jährlich betreut. Wenn Sie uns unterstützen wollen oder als Vermietende Wohnraum zur Verfügung stellen wollen, finden Sie weitere Informationen unter: www.kmfv.de und unter www.mietmachen-muenchen.de



Foto: Severin Vogl



Foto: kmfv

Eine gute Beratung ist oft der Schlüssel zu einer eigenen Wohnung – mit einem eigenen Wohnungsschlüssel!

blierten Wohnung. Meist handelt es sich um Haushalte, die erstmals wohnungslos werden. Ziel der im Clearinghaus angesiedelten sozialen Beratung ist die zeitnahe Vermittlung in eigenen Wohnraum und die Einleitung von Maßnahmen zur Behebung der Probleme, die zur Wohnungslosigkeit geführt haben. Eine langfristige Unterbringung im Notquartier soll somit verhindert werden.

Den neuen Anfang stützen

Im Rahmen des ambulanten „Unterstützten Wohnens“ bzw. des „Betreuten Wohnens“ werden ehemals wohnungslosen Menschen Plätze in betreuten Wohngemeinschaften, Unterstützung im eigenen Wohnraum mit Mietvertrag beziehungsweise im Probewohnen angeboten. Ziel der Beratung ist es, ehemals wohnungslose Menschen in ihrem eigenen Wohnraum oder auf dem Weg zum eigenen Wohnraum zu begleiten und zu unterstützen und sie zu befähigen, diesen eigenständig dauerhaft zu erhalten. Im Probewohnen werden die Wohnungen zunächst vom kmfv angemietet. Nach einer Probezeit, in der Regel ein Jahr, erhält der Haushalt nach Zustimmung durch den Vermieter einen eigenen Mietvertrag.

Damit all diese Angebote erfolgreich ineinandergreifen und wirken können, werden dringend be-

zahlbare Wohnungen benötigt. Der Mangel an bezahlbarem Wohnraum ist in München seit Jahren ein Problem und verschärft sich weiter. Für ca. 30.000 Haushalte, die aktuell für eine öffentlich geförderte Wohnung registriert sind, stehen derzeit jährlich nur etwa 3.000 Wohnungen zur Verfügung. Die Aufenthaltsdauer in den Wohngemeinschaften des Unterstützten und Betreuten Wohnens sowie im Clearinghaus verlängert sich durch diese Problematik zunehmend. Dies geschieht trotz erheblicher Bemühungen seitens der betroffenen wohnungslosen Menschen und der betreuenden Sozialpädagog*innen, eine Wohnung zu finden.

Die Suche auf dem freien Wohnungsmarkt ist für wohnungslose Menschen fast aussichtslos. Vermieter*innen, die bereit sind, Wohnraum an ehemals wohnungslose Menschen zu vermieten, finden sich kaum noch. Umso mehr freuen wir uns über die Unterstützung durch die Erzdiözese München und Freising, die aus ihrem eigenen Bestand Wohnungen für wohnungslose Menschen zur Verfügung stellt und mit ihrem Wohnungsnotfallfonds bereits viele Menschen vor einem Wohnungsverlust bewahrt bzw. sie bei einem Neustart in der eigenen Wohnung unterstützt hat.

Gunnar Lattemann

WIR DÜRFEN DIE NEU GEWÄHLTEN PFARRGEMEINDERÄTE VORSTELLEN



Foto: Bernhard Jungwirth

Heilig Kreuz

Hintere Reihe: Bernhard Jungwirth, Christian Grolik (Schriftführer), Florian Haftmann (stellv. Vorsitzender), Renate Jungwirth, Dr. Barbara Stöger, Annemarie Hörmann; vordere Reihe: Pfr. Engelbert Dirnberger, Andrea Bergmann, Maria Klostermeier-Hupe (Vorsitzende), Birgit Dick, Natalie Becker, Silke Diefenbach. Auf dem Bild fehlen: Jan Adams, Andreas Haftmann.

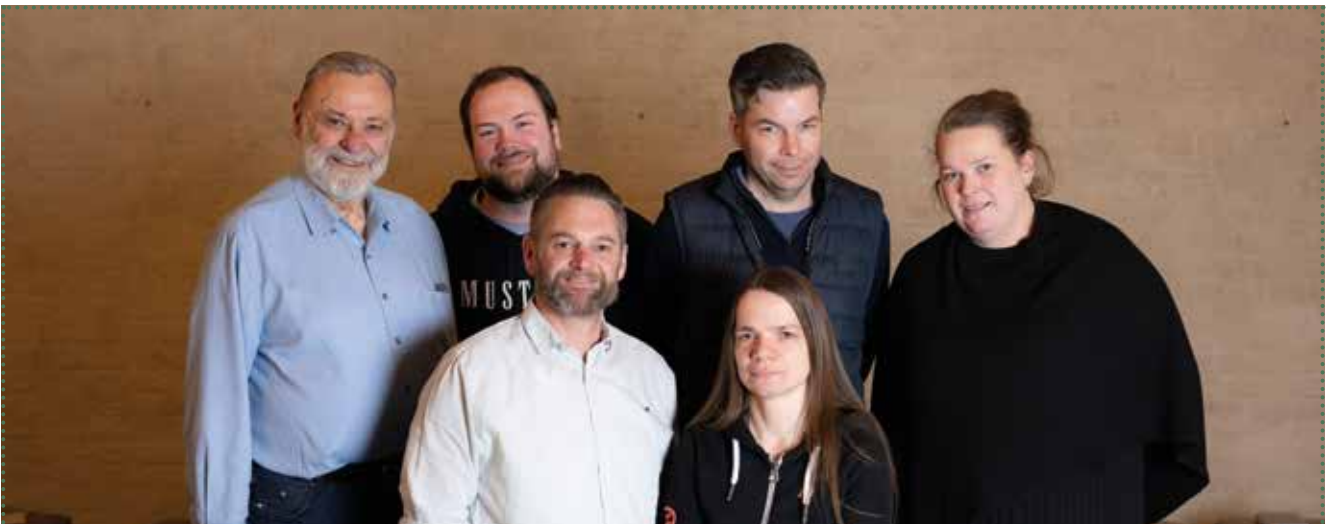


Foto: Stefanie Lippert Businessfotografie

Königin des Friedens

Hintere Reihe: Günther Hebauer (Vorsitzender), Lukas Stolletzki (Schriftführer), Thomas Hofmann, Alexa Hofmann; vordere Reihe: Dennis Babinger (stellv. Vorsitzender), Melanie Theuss. Auf dem Bild fehlt: Frank Kenny Okoro



Sankt Helena

Maria Sturm (Vorsitzende), Florian Appelt (stellv. Vorsitzender), Christine Büttner, Dr. Christian Roß, Hedwig Neff, Friederike Wittmann, Gabriele Punzmann, Dr. Josef Bäuml, Sieglinde Weiss.

Auf dem Bild fehlt: Claudia Stelzig

ZWEI UNSERER KOLLEG*INNEN HABEN MIT JE EINER HALBEN STELLE NEUE AUFGABEN ÜBERNOMMEN:

JOSEF SCHMID

Was ist deine neue Aufgabe? Pastoraler Mitarbeiter im LMU-Klinikum am Campus Innenstadt mit den Schwerpunkten Hausersches Kinderspital und Psychiatrie.

Was reizt dich daran? Menschen in existenzieller Not zu begegnen und ein wenig mit meinem Charisma zu begleiten. Für jetzt schon: Neben der Gemeindefarbeit hat dieser zusätzliche Aspekt etwas sehr Erfüllendes.

Wie kriegst du beide Stellen unter einen Hut? Dank eines strukturierten Teams und Chefs in der Pfarrei: immer besser. Ich muss jedoch flexibel arbeiten – das gedachte System mit festen Tagen ist für beide Aufgabengebiete so nicht darstellbar.



LAURA VOGEL

Was ist deine neue Aufgabe? Ich bin Jugendseelsorgerin für innovative Glaubenskommunikation an der Base Süd-Ost im Dekanat München-Südost und entwickle digitale Seelsorgeangebote für junge Menschen.

Was reizt dich daran? Als Digital Native sehe ich soziale Netzwerke als wichtigen Lebensraum junger Menschen. Mir ist wichtig, dass dort auch Glaube und Kirche sichtbar sind – als Gegenpol zu Oberflächlichkeit und Hate Speech.

Wie kriegst du beide Stellen unter einen Hut? Es ist herausfordernd, aber die Flexibilität der Social-Media-Stelle hilft mir dabei.



ADRESSEN PFARRBÜROS

PFARREI HEILIG KREUZ



Gietlstraße 2, 81541 München
Telefon: 089 6936588-0
hl-kreuz.giesing@ebmuc.de

PFARREI KÖNIGIN DES FRIEDENS



Werinherstraße 50, 81541 München
Telefon: 089 620120-0
Koenigin-des-Friedens.Muenchen@ebmuc.de

PFARREI SANKT HELENA



Fromundstraße 2, 81547 München
Telefon: 089 6936488-0
St-Helena.Muenchen@ebmuc.de

TELEFONSELSORGE



0800 111 0 111,
0800 111 0 222
oder 116 123

Unterstützung in schwierigen Lebenslagen.
Ihr Anruf ist kostenfrei.

SOZIALE DIENSTE

AU-HAIDHAUSEN-GIESING



Balanstraße 28, 81669 München
Telefon 089 458740 32
soziale-beratung-giesing@caritasmuenchen.org

pv-obergiesing.de

Auf unserer Website finden Sie unsere Angebote nach Lebensaltern, das Archiv des „Trialog“, die „Zeit für mich“ zum Nachhören und vieles mehr.

GOTTESDIENSTE & VERANSTALTUNGEN

Aktuelle Hinweise finden Sie ausgedruckt in den Kirchen und Schaukästen oder auf unserer Website: pv-obergiesing.de/aktuell

KINDER-WHATSAPP-KANAL



Mit dem QR-Code kommen Sie zu Infos und Veranstaltungen rund um Familien und Kinder.

SELSORGERLICHE NOTFÄLLE

Für Notfälle erreichen Sie eine*n Seelsorger*in über unsere Pfarrbüros; die Telefonnummern finden Sie oben auf dieser Seite.

Thema nächster Trialog

miteinander

Erscheinungstermin

Dezember 2026

Redaktionsschluss

15. September 2026

Impressum: Pfarrverband Obergiesing, Sitz: Pfarramt Hl. Kreuz, Gietlstraße 2, 81541 München

Telefon: 69365880 **E-Mail:** hl-kreuz.giesing@ebmuc.de

Internet: www.pv-obergiesing.de **verantwortlich:** Msgr. Engelbert Dirnberger, Pfarrverbandsleiter

Konto des Pfarrverbands: LIGA Bank eG, IBAN: DE58 7509 0300 0202 1438 79

Redaktion: Engelbert Dirnberger, Barbara Hellemann, Johanna Hörmannsdorfer, Barbara Riescher, Dr. Christian Ross, Gerhard Wastl, Erika Weinbrecht, Friederike Wittmann

Gestaltung: Edigna Aubele

Druck: Fa. Alfred Hintermaier, München **Titelfoto:** Gerhard Wastl



LEBENDIGE GEMEINDEN



BAUSTELLEN UM KÖNIGIN DES FRIEDENS

Kräne verbinden

Auf unserem Bild verbindet der Kranarm den Turm von Königin des Friedens mit dem Martinspital. An beiden Orten entsteht im Zusammenspiel von Menschen und Technik Neues. Über beide Bauprojekte berichten wir auf den nächsten Seiten.

 **BILDUNG – WOHNEN – INTEGRATION**

Das Sozialpastorale Zentrum

*Auf dem früheren Gelände des Kindergartens entsteht in Trägerschaft des Katholischen Siedlungswerks ein Gebäudekomplex mit Wohnungen, sozialen Einrichtungen und Gewerbeflächen. Dieses Zentrum soll den Bewohner*innen und dem Viertel dienen – und der Pfarrei.*

Der frühere Kindergarten aus der Nachkriegszeit war in die Jahre gekommen und der Renovierungsstau war beträchtlich. Eine Sanierung oder gar ein Neubau aus Mitteln der Diözese war nicht möglich. Die Kirchenverwaltung hat sich entschieden, das Gelände im Erbbaurecht an einen Bauträger zu vergeben: Damit werden auf lange Sicht Einnahmen erzeugt, die eigene Last für Erhalt und Renovierung sinkt deutlich, und aus dem Erlös kann man einen neugebauten Kindergarten zurückmieten.

Auch mit der Konzeption des Hauses werden

positive Ziele verfolgt: Durch einen hohen Anteil an geförderten Wohnungen wird bezahlbarer Wohnraum entstehen, durch Wohngruppen mit Menschen mit und ohne Beeinträchtigung wird Integration gelebt, und die Einrichtungen des Zentrums kommen dem ganzen Stadtviertel zu Gute.

Wenn Sie Fragen zu diesem Projekt haben, kommen Sie gern zum Tag der offenen Tür am 5. Juli oder wenden Sie sich an den Quartiersmanager für dieses Zentrum: Gerhard Wastl, gwastl@ebmuc.de.

Redaktion

Der Neubau verläuft an der Untersberg- und Warngauer Straße; das flache Gebäude im Hof wird der Kindergarten.



Foto: Katholisches Siedlungswerk

SOZIALPASTORALES ZENTRUM „KÖNIGIN DES FRIEDENS“



Bezugsfertig Frühjahr 2027




Dieses Projekt wird gefördert vom
Freistaat Bayern
mit Mitteln aus dem
Bayerischen Wohnungsbauprogramm

Hier entsteht ein Neubau mit 112 Mietwohnungen (1 bis 5 Zimmer), pastoralen und sozialen Einrichtungen, Gewerbe, Büros und einer Kindertagesstätte.

- Hoher ökologischer Standard mit hoher Energieeffizienz
- Positiver Einfluss auf die CO₂-Bilanz durch Einsatz einer Wasser-Wasser Wärmepumpe und Holz-Hybrid-Bauweise

Arbeitsort Auf dem Gelände der Akademie der Künste, 100 Jahre, 11 Adolf-Merkel-Str.	Ausbauung 112 Mietwohnungen (1 bis 5 Zim.) Gewerbe, 2 Büros, 1 Kindertagesstätte	Flächenausstattung 11.200 qm 11.200 qm 11.200 qm
Trägerorganisation Kath. Siedlungswerk München GmbH	ALF Projekt ALF Projekt	ELF Projekt ELF Projekt

Sponsoren:
Kath. Siedlungswerk München GmbH
 Adolf-Kolping-Straße 4 | 80336 München
www.kswm.de

Das Bild auf der Bautafel lässt erahnen, wie sich das neue Gebäude in den Straßenzug einfügen wird.

Das **Katholische Siedlungswerk München GmbH** ist ein kirchliches Wohnungsunternehmen; Hauptgesellschafter ist die Erzdiözese München und Freising. Das Kerngeschäft ist der Bau, die Erhaltung und Verwaltung von nachhaltigem Wohnraum für breite Schichten der Bevölkerung, insbesondere Familien.

TAG DER OFFENEN TÜR
 Am 5. Juli 2026 haben Sie im Rahmen des Pfarrfestes Gelegenheit, sich über das Sozialpastorale Zentrum zu informieren und einen Blick in die Baustelle zu werfen. Um 13, 14 und 15 Uhr gibt es eine kurze Präsentation. Wir informieren Sie mit Plänen, Modellen und Animationen. Parallel finden in kleinen Gruppen Baustellenführungen statt. Während der ganzen Zeit stehen Ansprechpartner*innen des Katholischen Siedlungswerkes für Ihre Fragen zur Verfügung.

VERMIETUNG

- Gewerbeflächen
- Büroräume
- Praxisflächen

☎ 089 - 59 92 1

gewerbe@kswm.de

- Provisionfrei
- Bezugsfertig Frühjahr 2027

 **WOHNUNGSBAU, LEBENSQUALITÄT UND SPEKULATION IM WANDEL DER ZEITEN**

Die Kolb-Siedlung einst und jetzt

Die sogenannte „Kolb-Siedlung“ ist benannt nach ihren Erbauern. Die Firma Architektur- und Bauunternehmung J. Kolb & Co. bebaute vor fast 100 Jahren die Fläche neben der später dazugekommenen Kirche St. Helena.

Zwischen Säbener-, Peißenberg-, Otker-, Schellenberg- und Bad-Wiessee-Straße wurden in den Jahren 1928 bis etwa 1935 ca. 720 2–3-Zimmer-Wohnungen errichtet, zum Teil mit Bad, und viele auch ohne.

Die Menschen, die hier lebten, gehörten zu den sog. Kleinen Leuten: Verkäufer*innen, Arbeiter*innen, Postangestellte und auch Handwerker, die eine kleine Werkstatt in einem der Hinterhöfe betrieben.

Als St. Helena vor über 60 Jahren geweiht wurde, waren die Häuser dunkelgrau vom Ruß der Kohleöfen und neben den Kellerfenstern waren noch immer dicke weiße Pfeile aufgemalt, die auf einen Luftschutzkeller hinwiesen.

Heute kann man sich nicht vorstellen, dass in so einer Wohnung bis zu sechs Personen leben konnten: Eltern, drei Kinder und eine Großmutter. In den 60er-Jahren war die Mieterklientel stark überaltert, da gab es kaum mehr Kinder in den großen Innenhöfen. Die paar Kinder, die hier spielten, wurden vom strengen Hausmeister immer wieder zurechtgewiesen und gingen lieber hinauf zum Hohen Weg oder zu ihren Freunden in der Nachbarschaft.

1981 kam die Siedlung durch Insolvenz in den Besitz der Württembergischen Landesbank und wurde zum Spekulationsobjekt.

Plötzlich kamen Kapitalanleger, die Wohnungen besichtigten und Angst bei den Mieter*innen erzeugten. In den Folgejahren war hier ein reges Aus- und Einziehen und Renovieren. Wer es sich leisten konnte, kaufte seine Wohnung, andere waren froh, wenn der Käufer sie weiterhin in ihrem vertrauten Heim wohnen ließ. Viele Menschen mussten wegziehen, ihre Umgebung und Nachbarschaft verlassen. Diese Situation wirkte sich auch auf die Gemeinde

Bunte Fassaden in einem lebendigen Viertel: die Elilandstraße





von St. Helena aus. Die ursprünglichen Bewohner*innen waren zum großen Teil praktizierende Katholik*innen, die sich mit großem Engagement um ihre Kirche bemühten und es sich z. B. nicht nehmen ließen, zur Fronleichnamsprozession im Viertel einen eigenen Altar an der Ecke Säbener-/Schellenbergstraße aufzubauen.

Und wie ist es heute in der Kolb-Siedlung? Besonders die Elilandstraße mutet mit ihren bunten Fassaden fast etwas italienisch an. Die Wohnungen sind renoviert und umgebaut auf heutige Bedürfnisse,

Das Luftbild zeigt die Gesamtanlage der Kolb-Siedlung mit ihren Innenhöfen. Links oben erkennt man das Pfarrzentrum von St. Helena und die Fromundschule.

selbst die Speicher wurden zu Maisonettewohnungen, und an einigen Häusern sind hofseitig Balkone angebaut. In den Innenhöfen stehen noch immer die alten Bäume, aber das Leben dort ist fröhlich und voller Kinderlachen. Teilweise sind die heutigen Bewohner selbst schon in den 80er-Jahren hier aufgewachsen und gerne in die Wohnungen und den Hof ihrer Kindheit zurückgekehrt.

Friederike Wittmann

 ERSTKOMMUNIONFAMILIEN LERNEN PFARRGEMEINDE KENNEN

Gemeinde ist Gemeinschaft

Beim „get together“ nach dem Erstkommunion-Vorbereitungsgottesdienst in Hl. Kreuz steht das Gemeinschaftserlebnis im Mittelpunkt.

Im Trialog „Exodus“ (II/2023) wurde die Erstkommunionvorbereitung im Pfarrverband Obergiesing als Wahl zwischen der „Autobahn“ und dem „Wanderweg“ beschrieben. Bei der ersten Variante werden drei Vorbereitungsgottesdienste besucht, die zweite bietet zusätzlich Gruppenstunden.

Insbesondere beim Weg über die „Autobahn“ kommen Kommunionkinder und Familien oft gar nicht so sehr mit der Kirchengemeinde in Berührung, denn die Vorbereitungsgottesdienste finden als eigene Veranstaltungen statt. Auch die Erstkommunion selbst wird in den drei Gemeinden an eigenen Terminen, samstags, gefeiert.

Eine Ausnahme bildet dabei der Gottesdienst zum Thema „Eucharistie“, der den Vorbereitungszyklus abschließt und im Rahmen des normalen Gemeindegottesdienstes stattfindet.

Der AK Familien der Pfarrei Hl. Kreuz hat daher beschlossen, bei diesem Anlass ein Erlebnis anzubieten, das im Schnelldurchgang der Vorbereitung etwas

verlorengeht: Die Erfahrung, dass Gemeinde auch Gemeinschaft bedeutet und diese dadurch lebendig wird, dass Menschen zusammenkommen und nicht nur die Messe, sondern noch viel mehr gemeinsam feiern.

Im Anschluss an den Gottesdienst sind die Kommunionkinder und ihre Familien zum Frühschoppen im Pfarrheim eingeladen. Danach gibt es eine Rallye durchs Pfarrheim, Angebote und Gruppen im Pfarrverband werden vorgestellt. Und es wird gemeinsam gespielt: Die Kinder stellen auf der Theaterbühne pantomimisch Begriffe dar, die die Eltern im Publikum erraten sollen. Alle sind mit Eifer dabei, es wird viel gelacht. Nebenbei bleibt Zeit für Gespräche mit den Tischnachbarn und Gelegenheit, andere Eltern und Kinder kennenzulernen.

Das AK-Team ist in der Vorbereitung und am Tag selbst vielfältig eingespannt. Ein Blick aus der Küche in den Saal zeigt uns aber, dass die Idee aufzugehen scheint: Überall sind Menschen im Gespräch, Kinder in Gruppen unterwegs, ein vergnügtes Zusammensein.

Wir hoffen, dass die Kommunionkinder und ihre Familien genau dies als Erfahrung mitnehmen: einen schönen Tag, Spaß und Lachen zusammen mit Menschen, mit denen man bisher „nur“ mal nebeneinander in der Kirchenbank saß. Das Gefühl von Gemeinschaft. *Barbara Hellemann*

Alle zusammen mit Spaß dabei:
Die Kinder führen auf der Bühne pantomimisch Begriffe vor, die die Eltern im Publikum erraten müssen.



Foto: Barbara Hellemann



VIERTEL-STUNDE

PORTRÄT

Zeit für Menschen, Raum zum Leben

Regine Reichmann ist Schreinerin mit Herz und Seele. Sie ist Inhaberin von „Stauraumtraum“. Im Gespräch erzählt sie von ihrem Beruf, der auf Vertrauen aufbaut und viel mit Gespräch, Beziehung, Gespür und verschiedensten Menschen zu tun hat.

Ich besuche Frau Reichmann zuhause und treffe sie beim Werkeln an. In einem alten Giesinger Wohnhaus lebt sie mit ihrem Mann im 4. Stock und im ausgebauten Dachgeschoss mit zwei Ebenen und selbstgebauter Treppe, die sie einige Tage vor meinem Besuch frisch geölt hat. Dafür hat sie sie komplett abgebaut und in ihre Einzelteile zerlegt. Vor etwa 30 Jahren hat sie diese Treppe selbst gebaut. Übung darin bekam sie in ihren frühen Berufsjahren, wo sie in einem Häuserkomplex in der Fürstenrieder Straße Treppen vom obersten Stockwerk in den Dachboden baute.

Sie erzählt mit Freude von ihrem Beruf und von ihrer Ausbildung in der damaligen Nervenheilanstalt Haar, wo sie vor 40 Jahren das einzige Mädchen in ihrem Ausbildungsjahrgang und das zweite innerhalb von hundert Jahren war. Im Jahr nach ihr wurden nur noch Mädchen genommen, weil es vorher so gut geklappt hatte. Damals waren sie zu acht, was den Vorteil hatte, dass bestimmte Forderungen an die Schule gestellt werden konnten. Im ersten Jahr war nur theoretischer Unterricht, im zweiten ging es in den Betrieb und nach einer Woche direkt mit dem verpflichtenden Maschinenkurs los. Ihr damaliger Chef war wie „ein buddhistischer Meister“. Er hatte feinen Humor und zwei Leitsätze: „Ihr müsst kommen“ und „Ich schikaniere niemanden.“ Das hat sie geprägt. Sie ist bewusst ein Ein-Frau-Unternehmen und genießt die Unabhängigkeit in vielerlei Hinsicht.

Wie finden dich die Menschen?

Regines Firma ist online nicht zu finden. Es gibt keine Website, geschweige denn einen Social-Media-Account. „Das brauche ich nicht“, sagt sie. „Das braucht viel zu viel Zeit.“ E-Mails nutzt sie nur für schnell nötige Absprachen oder Rückfragen, aber sie mag keinen „in der Mittagspause flink in die Tastatur getippten Auf-

trag“. Die Menschen finden sie über Empfehlung, über persönliche Kontakte. Am liebsten geht sie zu ihnen heim und „ratscht“ mit ihnen: „Ohne Ratschen geht's nicht für mich.“ Im Gespräch baut sie Vertrauen auf, erspürt, ob die Wellenlänge stimmt, und findet mögliche Wünsche heraus. Die Ideen entstehen im Reden, im Sehen, im Spüren. Sie möchte ein Gefühl bekommen – für die Menschen und deren Leben, von dem sie leichter eine Vorstellung aufbauen kann, wenn sie zu ihnen nach Hause kommt. Sie genießt besonders dieses erste Gespräch – das Ratschen. Dafür verlangt sie nichts, denn sie möchte sich selbst die Zeit gönnen können und nicht genau den Zeitpunkt festlegen müssen, wo die Arbeit mit einer Idee begonnen hat.

Und wenn daraus kein Auftrag entsteht, kann sie damit leben.

Diese Treppe hat Regine selbst gebaut.
Die Stufen bestehen aus 250 kleinen Stäbchen.





Vertieft in ihre Arbeit. Im Hintergrund läuft unaufdringliche Musik. Hier lassen sich die einzelnen Stäbchen gut erkennen.

Welche Art von Menschen lassen sich etwas von Dir bauen?

„Menschen wie du und ich. Menschen, die sich freuen, wenn sie genug gespart haben und Freude an den Möbeln haben möchten. Menschen, die sich total wohl in ihrer Wohnung fühlen, aber an einem Punkt sind, wo die Kinder ihren eigenen Raum brauchen.“ In den ersten Jahren waren ihre Kund*innen Menschen, die reich waren, doch wenig Freude hatten. Eine andere Welt. „Es war psychologisch interessant, doch sie kritisierten schnell, damit emotional wenigstens ein bisschen was passierte. Doch bei den Menschen jetzt spüre ich die Freude und Resonanz. Ich mag den Prozess und das Entstehen einer Beziehung. Wenn Kinder erst verhalten sind, und dann eines Tages auf mich zukommen, mich was fragen und ich spüre, wie sie warm werden.“

War es dein Traum, Schreinerin zu werden?

„Nein. Ich wusste lang nicht, was ich machen will. Eine Zeit lang hab‘ ich überlegt, Mathe zu studieren. Das ist einfach schön.“ Sie stand in der Abiturvorbereitungsphase, als ein Freund ihrer Eltern eher beiläufig fragte, ob sie denn nicht Schreinerin werden möchte. Ihre Antwort war ein klares Nein, doch der Gedanke war im Kopf. Und so entschied sie in der Nacht zum 6. Januar, dass sie eine Schreinerlehre machen möchte. Handwerk liegt in der Familie: Ihr Vater „konnte alles“, er besaß „Werkzeug für alles“ und der eine Opa war Zimmerer, der andere Schreiner.

Wie baust du? Kommst du mit fertigen Teilen?

„Meistens nicht. Ich baue vor Ort, die Ideen habe ich im Kopf oder sie entstehen und entwickeln sich beim Bauen weiter. Manchmal lasse ich vorher etwas konfigurieren oder bereite es in einer Werkstatt hier in der Nachbarschaft vor, in der ich auch arbeiten darf.“

Hast du Spezialgebiete?

„Grundsätzlich baue ich alles.“ Am liebsten „Stauraumräume“. Planvoll und mit viel Kreativität. Sie trennt Räume mit Möbeln, was im Gegensatz zu Wänden genehmigungsfrei ist. So können aus einem großen zwei kleinere Zimmer entstehen, die sich wiederum umgestalten lassen. Gern nimmt sie vorgefertigte Systemmöbel, die sie oft in Breite, Höhe und Tiefe vor Ort noch verändert. Dadurch lassen sich relativ kostengünstig maßangefertigte Einbaulösungen realisieren. Wenn das Budget nicht reicht, lassen sich beispielsweise auch zuerst Fächer einbauen und später in Schubladen verwandeln. Vieles entsteht im Prozess. Aus einem unerwähnten Platz in der Nähe des Fensters wurde z. B. ein neuer Ort für die Küche, die sich beim Einzug im dunkelsten und kleinsten Raum der Wohnung befand und dort ihr Dasein fristete. „Und deswegen ist es für mich unvorstellbar, in einem Küchenstudio zu arbeiten. Ich muss sehen, wie die Menschen leben.“

Johanna Hörmannsdorfer



Der frühere Pfarrhof unterhalb der heutigen Ichoschule musste der Begradigung des Giesinger Berges weichen.

Die Erweiterung der Pfarrei 1830 um den Filialbezirk Harlaching (ehemals Au) mit den Gutshöfen Harthausen (Menterschweige), Geiseltasteig und Siebenbrunn brachte durch die hohen Einkünfte der Wallfahrtskirche St. Anna die Möglichkeit einen Hilfspriester (Coadjutor) zu besolden. Dies stellt Silberhorn in seinen Aufzeichnungen leicht satirisch dar: „Ecce! Endlich bin ich doch auch nicht mehr kinderlos. Meine geistliche Braut, die ehemalige Auer Tochter Obergiesing, bei der ich früher 8 Jahre Haushofmeister war und mit der ich mich anno 1828 pfarramtlich verband, hat mir ein Töchterlein unter dem Namen Fräulein Anna von und zu Harlaching und zwar durch frühzeitige Geburt, das Kindlein ward am 2. April konzipiert und am 2. Okt. 1830 unter Accouchement der hohen Isarkreisregierung zum Leben befördert: aber vollkommen gesund und unverletzt zur Welt gebracht mit der Verpflichtung für die 230 fl eingebundenen jährlichen Leibesrenten der Mutter und dem Töchterlein einen ständigen Kammerdiener zu halten.“

Die Wohnverhältnisse des Expositus bzw. des Pfarrers von Giesing waren sehr bescheiden. In den Aufzeichnungen ist dazu vermerkt: „Schon

gleich bei der Errichtung der Expositur (1809) machte sich die Gemeinde zur Herstellung und Unterhalt eines Pfarr- und Schulhauses verbindlich, zu welchem Zwecke ihr vom Staate das Paulaner Gütl überlassen wurde. Nachdem man das genannte Gütl nicht sachdienlich fand, so wurde beschlossen, einen Anger zu kaufen und darauf ein neues Gebäude für die Schule und die Expositurwohnung herzustellen.

Dieser Bau wurde im Juni 1813 angefangen und im Herbst desselben Jahres geendet.

Das Gütl lag in der Weinbauernstrasse ungefähr bei Haus Nr. 16, der Neubau in der Silberhornstraße, dem heutigen Spielplatz. Der Pfarrer wohnte also im Schulhaus.

Erst 20 Jahre später erwarb die Gemeinde das ehemalige „Spitzeranwesen“, das an der heutigen Grünfläche zwischen Icho- und Silberhornstraße lag, für den Bau eines eigenen Pfarrhofes. „Sonntag, den 25. August 1833 wurde nun der Grundstein zur neuen Pfarrwohnung feierlich eingesegnet.“ Dies ist seltsamerweise der letzte Datumsvermerk in den Aufzeichnungen von Pfarrer Silberhorn.

Der Pfarrhof wurde 1892 für die Regulierung des Giesinger Berges abgebrochen. Den heutigen Pfarrhof an der Gietlstraße hat 1892/93 Carl Hocheder d. Ä. erbaut.

Johann Nepomuk Silberhorn, Taufname Alois, stammte aus Sünching in Niederbayern, trat in das Prämonstratenserkloster in Schäftlarn ein; nach Kaplansjahren in Allershausen, Expositus und Pfarrer in Giesing, Dekan des Landkapitels Oberföhring, Distriktsschulinspektor und Abgeordneter in der Ständekammer. Die Schulhausstraße wurde 1899 in Silberhornstraße umbenannt.

Sein jüngerer Bruder Georg war Direktor des Kreis- und Stadtgerichts Augsburg; wurde 1809 in den Adelsstand erhoben und 1837 zum Ehrenbürger von Augsburg ernannt. *Heinz Hafmann*

Ein visueller Vorgeschmack auf das neue „Alte St.-Martin-Spital“

An- und Aussichten einer Fotogruppe der Münchner Volkshochschule



Foto: Armin Hofen

Das ehemalige Giesinger St.-Martin-Spital ist ein wichtiger Bezugspunkt in Obergiesing. Gelegen zwischen der Aussegnungshalle des Ostfriedhofs und der Kirche Maria Königin des Friedens prägt es seit seiner Fertigstellung 1895 nicht nur das Ortsbild, sondern beherbergte immer auch für die Stadt und das Stadtviertel bedeutende Einrichtungen.

Errichtet als Armenversorgungseinrichtung wurde es bis 1988 als Altersheim genutzt. Nach

dem Umzug des Münchenstift-Hauses St. Martin in einen Neubau gegenüber, diente das Gebäude fast vier Jahrzehnte als Standort u. a. der Münchner Volkshochschule, des Kindertageszentrums St. Martin, für mehrere Abteilungen des Jugendamtes und für die Münchenstift-Hauptverwaltung.

Seit Januar 2023 war das Haus von Bauzäunen und Gerüsten umgeben. Nach fast 130 Jahren stand eine grundlegende Sanie-

rung des Prachtbaus von Karl Hocheder an. Nicht nur, dass Feuchtigkeit, Wind und Wetter sowie die intensive Nutzung dem Bauwerk zugesetzt haben. Auch unter den Aspekten Energieeffizienz, Barrierefreiheit, Leitungsführung und anderem mehr, entsprach es nicht mehr den Anforderungen des 21. Jahrhunderts.

Nun werden die Gerüste allmählich abgebaut, die ersten Einrichtungen sind bereits wieder eingezogen, weitere – insbesonde-

Foto: Monika Dünninger



Foto: Armin Hofen

Die Bilder der Fotogruppe dokumentieren die Renovierungsarbeiten – mal eindrucksvoll dokumentarisch, mal als persönlicher Zugang, wie der Blick ins Verborgene ist und aus welchen Schichten sich Geschichte bildet.

Foto: Armin Hofen



re die Volkshochschule – werden in den nächsten Monaten folgen. Bereits jetzt kann man erkennen, dass das Haus samt der ehemaligen Anstaltskapelle – unter besonderer Berücksichtigung seiner denkmalgeschützten Substanz – in neuem Glanz erstrahlt. Dafür darf man dem Münchner Baureferat dankbar sein.

Voraussichtlich im September wird das Haus offiziell wieder eröffnet. Den Prozess des Auszuges und der Sanierung hat eine Foto-

graf*innengruppe der Münchner Volkshochschule unter Leitung des Fotografen Gérard Pleynet in den letzten Jahren 2021/22 und 2025/26 begleitet. Neben der Dokumentation des Gebäudebestandes und seiner Veränderung durch die Sanierung und der Darstellung der architektonischen Formenvielfalt haben die Fotograf*innen (Monika Dünninger, Armin Hofen, Dagmar Koß, Luc Krembel und Carlos Weber) eigene kreative Konzepte und

künstlerische Positionen in der Auseinandersetzung mit den im Haus vorgefundenen Objekten entwickelt. Der Trialog zeigt eine kleine Auswahl ihrer Fotos, die zur

Wiedereröffnung auch im neuen „Alten St.-Martin-Spital“ ausgestellt werden.

Winfried Eckardt, ehemaliger MVHS-Stadtbereichsleiter und langjähriger „Insasse“ des St.-Martin-Spitals

Ein Raum, der seine Bedeutung verloren hat, wird zu einem verlorenen Raum. Der Blick durch den Korridor ist schon der Blick auf eine zukünftige Neunutzung.



Foto: Carlos Weber



Foto: Dagmar Koß

Unsere Literaturtipps zum Thema „Wohnen“

Dörrie, Doris

Wohnen

Das Wohnen der anderen übt auf Doris Dörrie eine große Faszination aus, auch wenn sie sich selbst nur widerwillig aufs Niederlassen einlässt. Auf Reisen durch die Welt hat sie die verschiedensten Menschen dabei beobachtet und festgestellt, wie fest die Art des Wohnens mit der jeweiligen Kultur verbunden ist. Gleichzeitig ist sie zumindest beruflich selbst eine Art Wohnexpertin, immerhin plant sie fiktive Wohnsituationen für Filmsets.

Während Dörrie ihre eigenen Erfahrungen in Elternhaus, WGs, Studentenbuden und auf dem Land reflektiert, fragt sie sich, wo die Frau in all diesen Domizilen ihren Raum hat.

Kashino, Marisa

Tödliches Angebot

Psychothriller

Margo ist fest entschlossen ein Haus zu kaufen, um endlich genug Platz für die Familiengründung zu haben. Nur so würde sich das ideale Leben realisieren lassen. Leider sieht es auf dem Immobilienmarkt düster aus, die Bieterschlachten lassen sich einfach nicht gewinnen. Als die völlig frustrierte Margo einen geheimen Tipp bekommt, der ihr die Möglichkeit bescheren könnte, das Haus ihrer Träume zu kaufen, bevor es auf den Markt kommt, wird sie „kreativ“. Schon bald findet sie sich im selbstgeschaffenen Sumpf aus Stalking, Hausfriedensbruch und Erpressung wieder. Aber ihre Ziele sind doch hehr, wozu moralische Bedenken?



Bogdan, Isabel

Wohnverwandtschaften

Schauplatz dieses Romans ist eine WG, bestehend aus sehr unterschiedlichen Menschen: Jörg, dem die Wohnung gehört und der eine große Reise plant, der Schauspielerin Anke, die aufgrund mittleren Alters keine Rollen mehr bekommt, dem sorglosfröhlichen und daher manchmal nervenden Murat und Constanze, die frisch aus einer Beziehung kommend zur Wohngemeinschaft gestoßen ist.

Der Neuzugang sorgt dafür, dass sich die eingefahrenen Muster gehörig verschieben. Die vier beginnen darüber nachzudenken, welche Wünsche und Träume sie haben und nicht zuletzt stellt sich die Frage, ob sie eine Zweck-WG oder doch eine Wahlfamilie sein wollen.

Allert, Judith; Ceccarelli, Simona M.

Risottostraße 7

Vorlesegeschichten für Kinder ab 4 Jahre

Die vier Familien, die in dem schönen Stadthaus wohnen, sind wie eine große Familie: Lilly und ihre Mutter Anja, Pelle und Mila mit ihren Eltern Regina und Hannes, Jonas mit seinen Eltern Martin und Kai und die Inhaber der Schmökerbude, Lieselotte und Bruno, mit ihrem Minischwein Moppel. Alle zusammen nennen sie sich „Die Risottos“ und erleben zusammen kleine und große Alltagsabenteuer.

münchner
stadtbibliothek

Öffnungszeiten (mit Bibliotheksausweis): Di–Sa 8–22 Uhr, So 10–20 Uhr

Servicezeiten: Di–Fr 10–19 Uhr, Sa 10–15 Uhr

Medienrückgabe rund um die Uhr mit Bibliotheksausweis.

Absender: Pfarrverband Obergiesing,
Sitz: Pfarramt Heilig Kreuz
Gietlstraße 2, 81541 München



Das Titelbild unseres Heftes mit dem Thema Wohnen zeigt die Baustelle des Sozialpastoralen Zentrums in Königin des Friedens (siehe Bericht auf den Seiten 14/15).

Hier werden zukünftig nicht nur viele Menschen wohnen. Geschäfte, Beratungsstellen, soziale Einrichtungen und Arztpraxen sollen Raum finden und das Leben im Viertel bereichern. Und auch der Kindergarten der Pfarrei zieht wieder an seinen früheren Ort zurück.